Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 14

Artikel: Seoul wird noch grösser!
Autor: Meier, Marcel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-606990

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prisma

Wenigstens noch die

Filmschauspieler Marcel Mastroianni bei seiner letzten Fellini-Premiere: «Heute kommen Mädchen von 13 Jahren und verlangen Autogramme – für ihre Mütter...»

kai

Schoggischraube

Im neuen Schweizerischen Gastronomie-Museum im Schloss Schadau bei Thun ist als Kuriosum die «Schokoladeflügelschraube» des Berner Plastikers Luginbühl zu bewundern. «Mir hei Glas drum ta, dass niemerts dra schrüblet!» sagte Museumsdirektor Loosli. *ba*

Ehrenwertes Haus

Der in Zürich wohnende Liedersänger Udo Jürgens zu den Texten seiner neuen Platte: «Die Schweiz hat mich verändert. Ich bin kein Playboy mehr.» *kai*

Trickfigur

Ein Wissenschaftler untersuchte die Entwicklung der Mickymaus, die heuer ihren 60. Geburtstag feiern kann, und fand heraus, dass sie sich (optisch) zusehends verjüngt hat. *ea*

Pech

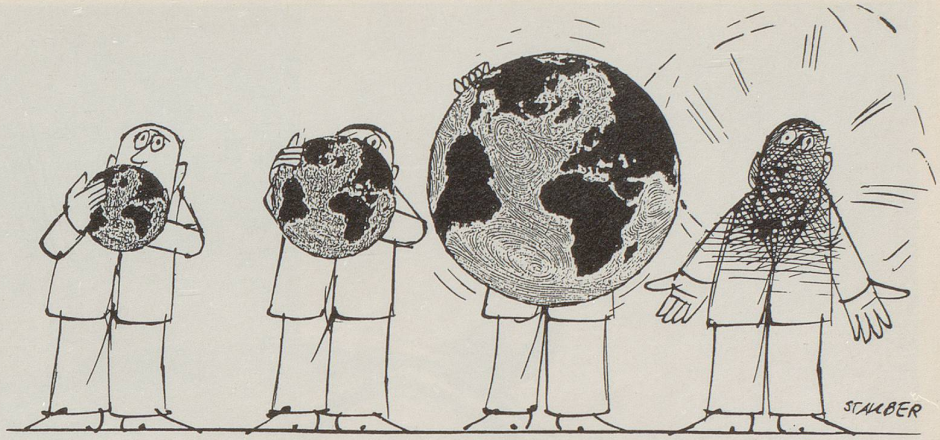
Presse-Info der «Deutschen Latex Forschung» über die beste Kondom-PR: «Die Wettbewerbsgewinnerin heisst Britta Hoerner aus Lohr. Einstweilen kann Frau Hoerner die Reise nicht antreten, da sie ein Baby erwartet.» *kai*

In Farbe!

Die geschmackloseste Anzeige des Monats leistete sich eine deutsche Montags-Illustrierte. Der einleitende Satz: «In Farbe: Ergreifende Szenen beim Begräbnis von Major Hugh Lindsay.» *wr*

Grosse Dinge

Ab 15. April findet in Genf die internationale Erfindermesse statt. Erlauschter Kommentar vor einem Plakat: «Da fliegen die Menschen zum Mond, aber einen perfekten Büchsenöffner schafft wohl keiner.» *ks*



Seoul wird *noch* grösser!

Von Marcel Meier

Juan Antonio Samaranch, Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, rief am Schluss der Winterspiele pathetisch aus: «Die Spiele sind mit einem grossen Erfolg, ohne jegliche politische Störungen, zu Ende gegangen. Wir hatten hervorragende Wettkämpfe, und die besten Athleten haben gewonnen.» Ist sich da der spanische Grande wirklich so sicher? Schwingt in dieser Feststellung nicht eine tüchtige Prise Zweckoptimismus mit? Besonders erfreut zeigte sich Samaranch darüber, dass die Sowjetunion und die DDR so viele Medaillen eroberten. Das, so sagte er, fördere deren Appetit auf die Sommerspiele in Seoul und dämpfe die Gedanken an einen Boykott. Also doch Zweckoptimismus.

Olympisches Gefasel

Neben unkritischen olympischen Halleluja-Rufern gab es auch Beobachter der olympischen Szene, die sich erfrechten, ihre Scheinwerfer hinter die olympische Glamourfassade zu richten. Und was da so alles im grellen Licht aufleuchtete, war gar nicht nach dem Geschmack der olympischen Götter.

Ziele der Kritik waren vor allem das IOC und dessen Präsident. Unter dem Titel «Aber der Geist wird vermisst» schreibt *Die Welt:* «Es gibt Menschen, die sind in ihren Geist so verliebt, dass sie in der höchsten Gefahr leben, den Verstand zu verlieren. Samaranch, der Hüter des herzlos kalten, dafür fernsehtechnisch optimal ausgeleuchteten Grals, hat das IOC reich gemacht. Auf wessen Kosten? Er drohte (dies ein Beispiel), den Bobsport künftig aus dem Programm zu nehmen, weil die Athleten nicht zur fernsehgerechten Zeit fahren wollten, sondern dann, wenn die Bahn in Ordnung ist. Die Olympischen Spiele sind von ihrem Besitzer, das ist das IOC, vergewaltigt worden. Es herrscht die Ideologie des Geldes. Und jede Ideologie ist eine Ordnung, die auf Kosten des Weiterdenkens geht.»

In der *Frankfurter Rundschau* schreibt Bianca Schreiber: «In diesen 16 Tagen wurde bestätigt, dass Olympische Spiele vollkommen überflüssig sind. Aber andererseits spiegelt kein Ereignis wie dieses Sportspektakel unsere Welt wider: Ein hartes Geschäft, wo man sich mit Ellbogen zum Erfolg durchboxt, wo Show die Realität verdecken soll, weil jeder auf Kosten anderer auf seine Kosten kommen will. Wann, bitte, hört man endlich mit der Scheinheiligkeit und dem Gefasel über die Olympischen Ideale auf? Juan Antonio Samaranch, der die Geister gerufen hat, muss aufpassen: Als Dompteur in seinem Zirkus könnte er von den Bestien Geldhunger und Machtgier ganz schnell aufgefressen werden und mit ihm der Olympismus.»

Armenviertel geschleift

«Die Wettkämpfe haben gezeigt», so die *Süddeutsche Zeitung,* dass sich das IOC auf einem gefährlichen Weg befindet. In Calgary haben Olympische Spiel stattgefunden, die vor allem von der Missachtung der Athleten gekennzeichnet waren. Es sind in weiten Bereichen unfaire Spiele gewesen. Lässt sich Schlimmeres über eine Sportveranstaltung sagen?»

Die von den Calgarien perfekt und mit viel Liebe organisierten Spiele mit all den Licht- und Schattenseiten gehören der Vergangenheit an. Dass die berechtigte Kritik im Elfenbeinturm der Olympier registriert oder gar beherzigt wird, ist kaum anzunehmen, denn Seoul soll *noch* grösser, *noch* aufwendiger, *noch* fernsehgerechter und *noch* showmässiger inszeniert werden. In Calgary machte die ganze Bevölkerung – mit Ausnahme der Indianer – mit viel Enthusiasmus mit; in Seoul radierte man ganze Armenviertel aus, um an deren Stelle potemkinsche Viertel aufzubauen, damit auch da alles in den glanzvollen olympischen Rahmen passt. Die Bewohner der Armenviertel wurden vertrieben. The show must go on ...